



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte des Schlosses zu Berlin

<<Der>> Text

Geyer, Albert

Berlin, 1936

Das halbovale Pomeranzenhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96437)

Eschholz gedenkt in seiner Beschreibung des Lustgartens am Schluß des vierten Kapitels zusammenfassend des Entwurfs von S. G. Memhardt, nachdem er genau nach diesem den hinteren Teil des Gartens dargestellt hat:

„Ingeniosa hac ratione Viridarium, dum ante paucos annos novaretur, distribuit Electoralis Architectus Joan. Gregorius Memhardt, qui quotidie multa egregia perficit.“ Zu deutsch: „In dieser geistreichen Weise entwarf den Lustgarten, als (dum=quum) er vor wenigen Jahren erneuert wurde, der kurfürstliche Architekt Johann Gregor Memhardt, der noch heute viel Vortreffliches ausführt.“ Hier fällt auf, daß Eschholz sagt: „distribuit . . . Memhardt“, d. h. Memhardt teilte ein, er ordnete die Anlage des Lustgartens, er entwarf sie. Damit gibt Eschholz offensichtlich zu erkennen, daß er nur Memhardts Gedanken zur Gestaltung des Lustgartens geschildert habe, nicht aber bereits ausgeführte Anlagen und Bauten im Lustgarten.

DAS HALBOVALE POMERANZENHAUS

Es ist ein freundlicher Gedanke, annehmen zu können, daß Memhardts Entwurf für „das Neue Pomeranzen-Haus“ (vgl. Bild 87) als Vorbild für den Neubau des abgebrannten Pomeranzenhauses gedient hat, ja daß er selbst die Ausführung leitete. Dieser Neubau entstand an dem Platze des ersten Pomeranzenhauses (Bild 86), das 1647 erbaut und nach dem Brande Dezember 1655 zunächst nicht wiederhergestellt wurde; seine Ausmaße aber waren größer, wie aus dem Lageplan von La Vigne (1685) zu sehen ist (Bild 88). Der Neubau war 192 Fuß (rd. 60 m) lang und 48 Fuß (rd. 15 m) tief, während für das „Neue Pomeranzen-Haus“ eine Länge von 150 Fuß (rd. 47 m) und eine Tiefe von 63 Fuß (rd. 19,75 m) vorgesehen war (Bild 87). Von diesem Neubau des Pomeranzenhauses meldete am 19. Juli 1678 die Amtskammer dem Kurfürsten²²¹, „daß die Balken und Sparrwerk des Pomeranzen-Hauses ganz versaulet und dergestalt verdorben seyend“, daß der Einfall drohe und notwendig das Holzwerk erneuert werden müsse. Die Kosten sollten 300 Tlhr. betragen. Der Kurfürst antwortete²²² am 28. Juli, daß er das Pomeranzenhaus „gegen den Frühling ganz anders anzurichten gemeint seye“. Es solle bis dahin abgefügt werden. Aber erst im Jahre 1685 folgte die vorbehaltene Entscheidung dahin, daß ein ganz neues Pomeranzenhaus in flach ovaler Form, und zwar nun in die Bastion einzubauen sei, die auf dem hinteren Gelände des Lustgartens jenseits des Spreegrabens hergestellt war. Nering erstattete dem Kurfürsten Bericht über den mit dem Hofbaumeister Michael Matthys Smidts abgeschlossenen Vertrag²²³ vom 6. April 1685. Der Bericht wurde mündlich vorgetragen, wie aus dem Vermerk, den die Amtskammer auf den Vertrag gesetzt hat, hervorgeht: „praelectum Serenissimo durch Herrn Nering“. Nering war also auch der Verfasser des Entwurfs, während Smidts nur der „Annehmer“, d. i. der Unternehmer für den Bau war. Für die vollständige Fertigstellung des Bauwerks — jedoch mit Ausschluß der Gipserarbeiten, also der künstlerischen Ausgestaltung — erhielt Smidts 7500 Tlhr. Das Pomeranzenhaus wurde in der Bastion mit der Hauptfront nach Südosten und fast genau in der Achse des Mittelweges des Lustgartens erbaut, in einer Stellung, die für das Gedeihen der Gewächse sehr günstig war. Eine Holzbrücke, die sogenannte „Kleine Pomeranzenbrücke“, führte von dem Lustgarten zu ihm hin. Die Bilder 89, 90 und 91, ein Grundriß, zwei Ansichten und ein Durchschnitt, sind Aufnahmen des Gebäudes aus dem Jahre 1832, die es freilich nicht mehr in seiner ursprünglichen Form als „Drangeriehaus“ wiedergeben, sondern bereits nach einem Umbau zum Packhof und Steueramt. Diese Aufnahmen waren damals gemacht worden, weil es wiederum zu einer Warenniederlage der „Kgl. Gesundheitsgeschirrmannufaktur“ umgebaut werden sollte. Vorher war der Platz vor dem Hause 1718 zur Lagerung des Holzbedarfs für die Hofhaltung benutzt, und im Jahre 1749 wurde das Gebäude Packhof mit der Zeichnung der „Neue Packhof“. Nachdem dann durch Schinkel in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine ganz neue Packhofanlage längs des Kupfergrabens errichtet war, wurden die Räume des Pomeranzenhauses zu verschiedenen Zwecken vermietet, bis es 1865 bei dem Bau der Nationalgalerie abgebrochen wurde.

Die ursprüngliche Einteilung des Grundrisses in dem Hause war vermutlich die bei Drangerien übliche: ein größerer Raum in der Mitte und auf den Seitenendigungen zwei Vordäume, durch Glaswände oder durch große Glastüren von den ovalen Räumen getrennt, wo die in Kübel gepflanzten Pomeranzenbäume aufgestellt wurden. Im Außen waren diese seitlichen Endigungen des Ovals, wie die Vorlage in der Mitte, mit Figurenschmuck auf der Attika architektonisch betont. Die ursprüngliche Ansicht des Pomeranzenhauses mit der davorliegenden kleinen Pomeranzenbrücke gibt uns eine Aquarelle Stridbeck's (Bild 92). Das stattliche Gebäude konnte den holländischen Einfluß nicht verleugnen.

NEUBAU DER BIBLIOTHEK IM LUSTGARTEN

Im Jahre 1687 am 6. April schloß der Große Kurfürst wiederum einen Bauvertrag mit dem Hofbaumeister „Michel Mathias Schmidts“²²⁴ als Unternehmer für den Bau einer Bibliothek „im Lustgarten zu Cöln an der Spree zwischen dero Hof-Apotheke und Grotte, alwo das alte (das ist das nach 1656 wiederhergestellte) Pomeranzen-Haus steht“. Diese Bibliothek war als ein Gebäude gedacht, das „Hundert, drey und Vierzig Reindländische Fuß die außen Rante lang und Sechß und Vierzig Fuß breit seyn soll“, zweigeschoßig, das Erdgeschoß „bis an die Leiste (= Gurtgesims) oberwärts zwey und zwanzig Fuß hoch rustic“, darüber ein Geschoß mit „Pilaren“ (= Pilastern) verziert, „die Höhe Hievon ist Siebenzehn Fuß und Neun Zoll“, mit einer „Attique“ (= Brüstungsartiger Aufsatz auf dem Hauptgesims), „daß also die ganze Höhe vom Fundament ab bis unter die oberst Leist (= Deckplatte der Attika) vier und fünfzig Fuß kömpt.“ Die „Leisten“ (= Gurtgesims und Deckplatte) sollten in Sandstein hergestellt werden. Überdeckt sollte das Gebäude werden mit „einem gebrochenen Dache“ (= Mansardendach): Die drey Pavillons aber mit einem Kreuz-Kuppel, wie solches die Zeichnung anweist. Ausgenommen von den Arbeiten des Unternehmers waren „die Statuen und Bilder, so auff die Pavillons zu stehen kommen, ingleichen die Stuckatur- und Gipserarbeit, auch wenn etwas an Mahlerarbeit darinne solte Vorfallen, Wollen Se: Churfürstl. Durchl. über sich nehmen und dafür absonderliche Zahlung thun lassen“. Für die vollständige Fertigstellung des Baues einschl. der Lieferung der Materialien erhielt der Unternehmer 26000 Tlhr. Jedoch soll ihm „das dazu benötigte Bauholz und die Sägeblöcke“ geliefert werden, ebenso der Kalk und die Kalksteine, letzteres gegen Zahlung des Brenn- und Brechlohnes. Auch darf er während des Baues die in Möggelin und Gindow gelegenen Ziegelscheunen benutzen. „Und damit desto geschwinder mit diesem bau der anfang gemacht werde: So schencken Höchstigemeelte Se. Churfürstl. Durchl. gedachten Dero Hofbaumeister, als Annehmern dieses bawes, gnädigst, das alte Pomeranzen-Haus mit allen Darin Vorhandenen Materialien als Steinen, Brettern, Holz und was daran befindlich, solche zum Fundament und Gerüsten zugebrauchen, Doch daß er solches auff seine eigene Kosten abbrehen laße“.

Also erst nach vierzigjährigem Bestehen an der oben (Bild 88) im Lageplan von La Vigne angegebenen Stelle ist „das alte Pomeranzen-Haus“ abgebrochen worden. Es mußte dem Bibliotheksbau weichen und war entbehrlich, weil es durch das halbovale Pomeranzenhaus in der Bastion ersetzt war.

Bei einer Wiederherstellung der Turmspitze der Berliner St. Nikolai-Kirche im Jahre 1684 fand man eine „notitia“²²⁵ des Bibliothekars Johann Raue, nach der im Jahre 1661 der Große Kurfürst die „Bibliotheca“ seiner Ahnen aus dem Dachgiebelgeschoß des Schlosses, den „conclavibus sub tecto“ (= Räumen unterm Dach), in das erste Stockwerk des Hofapothekengebäudes hatte überführen lassen. Joh. Raue, seit 1659 Bibliothekar, hatte die Überführung zu besorgen und Memhardt das Stockwerk des Hofapothekengebäudes dazu baulich herzurichten. Diese bisher nur der eigenen Benutzung vorbehaltene Bü-